

Gedenktag soll Trost und Hoffnung spenden

Mit verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen ist in Iserlohn der Opfer der Pandemie gedacht worden

Von Vanessa Wittenburg

Iserlohn. Solidarität mit den Angehörigen, Anteilnahme zeigen, denen gedenken, von denen man nicht persönlich Abschied nehmen konnte: Der Gedenktag für die Opfer der Corona-Pandemie wurde auf verschiedene Weisen begangen, auch in Iserlohn. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hatte diesen Tag ins Leben gerufen, um der Toten zu gedenken, aber auch den Hinterbliebenen Trost und Anteilnahme zu spenden. Die Stadt Iserlohn hatte sich an diesem Gedenktag beteiligt und alle Fahnen vor städtischen Gebäuden auf halbmast setzen lassen. Auch andere Einrichtungen beteiligten sich an dieser Aktion.



Friedhofsgärtner Martin Asbeck und drei seiner Mitarbeiterinnen haben bereits am Freitag Kerzen am Hauptfriedhof aufgestellt.

FOTO: MICHAEL MAY

„Viele mussten alleine sterben, nicht nur mit Covid.“

Pfarrerin Mirjam Ellermann nahm Anteil am Schicksal aller, die in der Pandemie gestorben sind

Ein „Licht gegen das Vergessen“ hatten die heimischen Friedhofsgärtner auf den verschiedenen Friedhöfen im Stadtgebiet bereits am Freitag aufgestellt. An den Friedhofskapellen entzündeten sie das Licht violetter Grabkerzen mit der Aufschrift „Für Dich! Für Mich!“. Dem Aufruf ihres Verbandes und der Treuhandstellen für Dauergrabpflege im Rheinland und in Westfalen-Lippe folgten die Gärtnerei Austmann am Hennener Friedhof, die Friedhofsgärtnerei Gregorie, die Gärtnerei Vriesen, die Friedhofsgärtnerei Scholz und die Gärtnerei Asbeck in Iserlohn sowie die Friedhofsgärtnerei Heinen und die Gärtnerei Frieling in Letmathe.

„Der Friedhof ist nicht nur ein Ort der Trauer, sondern auch der Er-innerens“, erklärte Friedhofsgärtner



Als Zeichen des Gedenkens zündeten Superintendentin Martina Espelöer (li.), Presbyterin Kornelia Roder (li.) und Pfarrerin Mirjam Ellermann gemeinsam eine Kerze an.

FOTO: VANESSA WITTENBURG

Martin Asbeck. Ein Ort könne auch, gerade in der aktuellen Zeit, in der ein Abschied nehmen oft nicht möglich ist, ein Ort des zur Ruhe Kommens sein, oder aber der Begegnung, um über das Leben und seine Bedeutung zu sprechen.

Asbeck sei froh darüber, in seinem Team drei junge Frau zu haben, die zeigen, wie wichtig ein Friedhof ist. Sie seien viel draußen tätig und unterstützten dort die Hinterbliebenen, die Abschied nehmen müssen. Dennoch stelle er fest, dass auch

Trauerfeiern coronabedingt immer anonym werden, Trauergaben würden in vielen Fällen gar nicht mehr gemacht.

In Gedanken bei den Hinterbliebenen

In vielen Gemeinden wurde am Sonntag auch der Gottesdienst im Zeichen des Gedenktages an die Opfer der Corona-Pandemie gestaltet, etwa im Letmather Kiliansdom. Aber auch in der Obersten Stadtkirche gestaltete die evangelische Ver-

söhnungskirchen-Gemeinde einen Gottesdienst anlässlich des Gedenktages. Pfarrerin Mirjam Ellermann wurde dabei musikalisch vom Kantorenehepaar Hanns-Peter und Ute Springer unterstützt. Sie machte darauf aufmerksam, dass hinter jeder Zahl und Statistik auch immer ein persönliches Schicksal stecke, eine Familie, Freunde und eine ganze Lebenswelt, die zurückbleibt und keine Möglichkeit hatte, sich zu verabschieden. „Viele mussten alleine sterben, nicht nur mit

Covid“, erinnerte die Pfarrerin.

Es sei dabei nicht nur wichtig, der Trauer einen Raum zu geben, sondern auch den „müden Seelen“, die auf einen schweren Weg durch die Corona-Pandemie zurückblicken, eventuell unter Einsamkeit, Depressionen oder aber auch den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Maßnahmen leiden. Aber auch die Sehnsucht nach Unbeschwertheit fand Raum.

Superintendentin Martina Espelöer verwies in ihrer Predigt darauf, dass der Gedenktag im Vorfeld umstritten war, sowohl zeitlich als auch hinsichtlich des Anlasses. „Seit einem Jahr teilen wir weltweit dieselben Sorgen, der Tag ist angemessen für dieses Gedenken“, sagte sie mit Blick auf den gestrigen „Hirtensonntag“. Sie würdigte auch die Arbeit der medizinischen Fachkräfte, die „Unmenschliches leisten und dennoch schlechte Nachrichten überbringen müssen“. Abschließend entzündeten Mirjam Ellermann, Presbyterin Kornelia Roder und Martina Espelöer eine Kerze, um zu zeigen, dass in Gedanken alle miteinander verbunden seien.